

Hrsg. Ullrich Junker

**Isergebirgische Hochmoorwelt.**

Wanderschilderung von Wilh. Müller – Rüdersdorf.

(Rübezahl-Kalender 1926)

**© im April 2020  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

# Rührzahl 1911 Kalender 26



Jahresgabe der schlesisch-böhmischen  
Gebirge u. Vorgebiete / Dargebracht  
von Wilhelm Müller - Rüdersdorf  
Schlesierverlag L. Heege / Schweidnitz

## **Isergebirgische Hochmoorwelt.**

Wanderschilderung von Wilh. Müller – Rüdersdorf.

Hinter den Kammhäusern, bei denen du den Hohen Iserkamm erstiegen hast, umschweigt dich tiefernter Höhenwald. Dann tut sich, wo die Hütten von Schwedlers Plan dir entgegenrücken, die Weite der Großen Iserwiese auf. Ein Reich sonderartiger Ausprägung: weltverloren, traumentrückt, grüblerisch verdämmert, herb – auch im Sonnengeleucht –, meist schwermutvoll und novembertrüb. Ganz eine Insel stillsten Werdens und Vergehens, der alles brausende Lebensgetriebe so fremd und widersinnig ist. Und wie die Naturseele der abseitigen Iserhochwelt, offenbart auch ihr Menschentum Eremitenzüge. Viel schweigend bei ihrer wenig geselligen Arbeit im Hüttenwinkel, im Holzschlag der Wälder, im Heu oder im Dorfbruch, haben die Iserleute die Eigenschaft des kargen Wortes und das Wesen der Verschlossenheit und des sich nur schwer und langsam auftuenden Sinnes angenommen. Und was manchem an ihrem schwerfälligen Gebaren als Stumpfheit oder gar Menschenfeindschaft erscheinen mag, ist nichts anderes, als die aus der Abgeschlossenheit erwachsene Scheu und Redearmut, Der nur dürftig spendende Boden der Isermulde hat die Menschlein, die sie bevölkern, zur äußersten Bescheidenheit erzogen. Und die Zähigkeit, mit der diese der Natur den kargen Segen abgewinnen, ist auch ein Erbteil des Landschaftscharakters. Der zusammengekniffene, schmallippige

Mund, der im wettergezeichneten Antlitz der Iserleute häufig zu schauen ist, erzählt mehr als lange Ausführungen vom ernsten Ringen um die Daseinsmittel und der Einstellung in das Wesen einer herben, gabenarmen und einsiedlerischen Natur.

Bis zu fünf Kilometer Länge und drei Kilometer Breite im weitesten Zuge zieht sich die Große Iserwiese. Koberhäuser und Dürrer Berg begrenzen sie in ihrer Streckung von Nordwest nach Südost. Aus dem Blaßgrün des entgegendämmernden Sattelgrundes blitzen silbergraue Schindeldächer auf. Die zur mütterlichen Talgemeinde Flinsberg gehörige Siedlung Groß-Iser sonnt sich im Sommermittag. Heiterer als sonst spiegeln die weißrandigen Hüttenfensterchen im Rahmen ergrauter Blockwände. Doch erst dem Näher-schreitenden werden sie in ihrer Art kenntlich. Zur Weghöhe empor aber winkt mit wichtiger Gebärde die jetzt schmuck in Holz gekleidete Groß-Iserbaude und bescheidener das leine Schulhaus mit dem kenntlich machenden Glockentürmchen.

Schwarzgrüne Mauern um den sanftwelligen Plan der Isermulde sind die dicht überwaldeten Gipfelzüge der Kämmе. Links bildet der Hohe Iserkamm, der südwärts noch vom Riesengebirgswall überragt wird, die stumme Wälderwand; rechts dehnt der Mittlere Iserkamm seinen struppigen, gezackten Rücken. Die über tausend Meter hoch gesetzte Zimmerlehne wuchtet unmittelbar vor dir auf. Und dämmerblau lagert weit dahinter im Westen der fast in Tafelfichtenhöhe thronende Siechhübel vom Welschen Iserkamm.

Der weitaus größte Teil der Isermulde ist Moor- und Sumpffläche. Bis an den Weg heran zieht sich hier und dort das Moorgelände. Und waldwärts träumt es in düsterem Schweigen. Schwarzgrüne Flecke üppiger Knieholzbüsche beleben die fahlfarbene Weite. Wie kraftstrotzende, verschlungene Schlangenleiber recken sich ihre Verästelungen aus der Moortiefe auf und winden sich über dem Boden hin. In der Nähe des Schulhauses züngeln sie, eine üppig geballte Schar, dicht an der Straße. Dem Schärferschauenden erscheint aber hier jedes Nadelbüschel als ein volles, tiefgrünes Licht, aus dem der Jungtrieb gleich einem helleren Dochtende leuchtet. Mit dem Knieholzgerank untermischt, wuchern Zwergwacholder im Moorgrunde. Die zarte Fiederung ihrer Zweige und die dichter gesetzten weichen Nadeln kennzeichnen sie. Auch kümmernde Krüppelbirken suchen vereinzelt die stumme Gesellschaft des Moorgesträuchs. Birken- und Ebereschentämmchen aber, die man früher wiederholt an der Fahrstraße anpflanzte, kränkelten und gingen bald wieder ein.

Vereinzelt blinkt ein düsterbrauner Moorpfuhl im Sumpfgelände. Und gelbliche, rotbraune, weißgraue und schwarzbraune Moospolster bilden die trügerischen Hübel und Gänge zwischen Tümpeln und Buschgewirr. Sonst sprießen noch allenthalben magere, saure Gräser, Seggen und Binsen oder die Kräuter der roten Moos- und blauen Tränkelbeere. Der du ein Erspürer der seltsamen, schwermuttragenden Moorstimmungen bist, wag' es einmal, in die Bereiche der isergebirgischen Hochmoorwelt hineinzutasten! Nur darf dich das unheimliche Glucksen und Gurgeln

unter den Füßen, das jeden deiner Schritte begleitet, und das wiederholte Einsinken im schwammigen Grunde bis über die Knöchel nicht erschrecken. Die sicheren Fährten, denen du nachfühlen kannst, sind die Wildwechsel.

Zu den größten Tieren, die die Moorwildnis beherbergt, zählen Hirsch, Reh und Fuchs. Seltener ist sie an Vögeln, von denen Auerhuhn, Birkhuhn, schwarzes Wasserhuhn und Krickente dir bei günstiger Gelegenheit zu Gesicht kommen.

Eben hüpfen ein Kreuzschnabel um die Wacholderzweige, und durch die Lauscherstille des mildwarmen Augustmittags, der goldfingerig das ernste Moorantlitz streichelt, ziehen zartstimmige Meisen ihr Liedkettlein. Ganz drüben, vom Weideplan der letzten Iserhäuschen her, klingt vereinzelt Herdengeläut in die Vogelseligkeit. Sonst Friede, schwerer, weit umbauender, grüblerisch stimmender Friede! Und der Aushauch des Holzes und Harzes, den die alten Waldfichten am Moorrande, die Knieholzbüsche und Iserwacholder verströmen und der sich mit dem Ruch der Heuwiesen vermischt, läßt dich einen Duft atmen, den du als typisches Iserparfüm mit wohllichem Behagen einsaugst.

Das strahlende Wunderband am Kleide der Isermulde bildet die Große Iser. Vom Südhang der Tafelfichte säumt sie her. Viele Rinnsale, die die Waldfläche des Strittstückes durchfurchen, stärken sie. Als einer der wasserreichsten Gebirgsflüsse scheidet sie auf zweieinhalb Meilen Schlesien von Böhmen und windet sich rechts an Groß-Iser vorbei. Von links brausen ihr Lämmerwasser, Koberwasser und Brachfloß zu, und rechts, unterhalb des Buchberges, wirft

sich ihr die Kleine Iser schwesterlich in die Arme. Bei Hoffnungstal wandert sie vollends in Böhmen hinein, um sich schließlich nach einer Berg- und Talreise von siebzehn Meilen oberhalb Jungbunzlau in die Elbe zu stürzen. Die bringt auf Umwegen ihre Wasser nach Deutschland zurück.

Die Hauptbedeutung des großen Isermoors – wie auch der andern Moorwiesen im Bereiche der Iserhöhen und aller Moore überhaupt – liegt in seiner Eigenschaft als Wasser- und Feuchtigkeitsbehälter. Mit der Kraft eines riesigen Schwammes saugt das Moor an Regentagen das strömende Naß auf, bewahrt es lange und speist damit Quellen und Bäche. Die Fülle der isergebirgischen Wässerlein, die oft im trockensten, glühendsten Sommer noch sprudeln, ist zu einem großen Teile sein Werk. In den Mooren haben wir auch die Werkstätten für die isergebirgischen Sauerlinge zu suchen. Der ständige Verkohlungsprozeß der Moorlager schafft die Kohlensäure. Die Sauerbrunnen und Mineralquellen in Flinsberg, Schwarzbach, Grenzdorf und Lieberda verdanken wir ihnen. Auch zu den heilkräftigen Moorbädern liefern sie die Mittel.

Bei dem Gasthaus „zur Isermühle“ lehnst du dich auf das Geländer der alten Holzbrücke. In deinem Rücken dunkelt die Zimmerlehne; dir entgegen kugeln die walddichten Thronhübel vom Hinterberg, Weißer Flins und Abendburg. Unter dir aber raunt das Lämmerwasser vom wildschönen Zauber des Grundes, den es eben durchbrauste und der nach ihm den Namen trägt. Jenseits der Straße sinkt es dann schnell der Großen Iser in den Schoß.



Und nun auf dem Wiesenpfad dem Iserbett zu. Auch hier leitet ein Holzbrücklein zum jenseitigen Ufer, dicht vor dem Walde, wo der verdämmerte Pfad nach dem böhmischen Klein-Jser führt. Goldig blinkt die Bachflut über dem hellbraunen, kleinsteinigen Grund. Um braunweiße Sandbänke rinnen die drängenden Wogen. Ja, hier ist eine Stätte finnigster Wanderrast! Hier am Iserrand magst du dich lagern. Und dein träumender Blick erfaßt noch einmal die eigenartigen Reize der weltfernen Iserflur. Nicht weit von dir sind aus dem Wiesengrün rotgelbe Arnikasterne aufgegangen und erheben stachellose Disteln die feurigen, walnußgroßen Blütenköpfe. Aus dem Randwalde heraus aber hängt üppig der weitgezogene Teppich des Heidelbeerkrautes.

Der schmale, mählich ansteigende Pfad am unteren Hange der Zimmerlehne trägt nach dem Hoyerhaus hin. Tief einsam liegt der kleine holzwandige, schindeldachige Bau im Smaragdgrün der Waldau. Hohe, schöne Tannen umrahmen sie wunderschön. Heilige Ruhe webt um die Einsiedelei. Doch nicht ganz abgeschlossen ist sie gegen den Hochkranz der Bergzüge. Ein erklimmbar gemachter Trümmerkoloß läßt nah des Hohen Iserkammes Gipfelwäldern hinüber-spähn.

Hinter dem Fichtenweg, der sich sofort wieder einschließt, tut sich dir die starkhügelige Hochwiese des Kleinen Jsermoors auf, in die die Hüttlein Klein-Isers sich kuscheln.

Der Name der winzigen Siedlung ist beharrlich festgehaltene Prägung des Volksmundes. Amtlich heißt sie Wilhelmshöhe, zu Ehren des Grafen Wilhelm Clam-Gallas, an

den auch die längst inschriftlose steinerne Pyramide inmitten des Örtchens erinnern soll. Jetzt an Weisbach angegliedert, gehörte Klein-Jser ehemals zum Kirchspiel des jenseitigen Talortes Meffersdorf. Seine Gründung geschah um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Italienische, welsche Bergleute waren unter den ersten Siedlern. Der Welsche Iserkamm, der südlich der Kolonie auswogende legte Haupt- hochzug des Isergebirges, wurde nach ihnen benannt. Die weite Fahrt derselben bis in die unwegsamen Höhen der schlesisch-böhmischen Wälder hinauf erklärt sich aus dem einstigen Reichtum der Iserwiesen und ihrer Bäche an Halbedelsteinen. Unter den Funden der so geheimnisvoll anmutenden, zaubermächtig erscheinenden italienischen Schatzsucher sollen Stücke von grünem und blauem Turmalin, Zirkone, Korunde, Saphire und Rutile gewesen sein. Eine Anzahl Gruben zu beiden Seiten der Kleinen Iser und der Name des in sie mündenden Saphirflüßchens verraten das einstige Vorhandensein des wertvollen Gutes. Heute ist der Gewinn winziger Halbedelsteinbrocken ein seltenes Glück. Und nur Eisenspinellen und körnerartige Stücke des tiefschwarzen, zu wertvollem Trauerschmuck verwendeten Titaneisens, Iserin genannt, fand man später noch häufiger.

Einen gar raren Bewohner besitzt die Kleine Iser in der spinnenähnlichen Wassermilbe, die auf dem ganzen europäischen Festlande sonst nirgends mehr zu finden ist.

Doch schauen wir uns weiter in dem kleinen Hüttenbereiche um! Almfriede atmet aus ihm. Und wären nicht die großen Ruinen erloschener Industrie dort drüben am Wiesenpfade, man könnte glauben, auch Klein-Jser hätte – wie,

seine kaum ausgewachsene Genossin auf der Großen Iserwiese – niemals die rußende Unruhe und Einengung des Fabrikwesens verspürt. Die Trümmerreste zweier Glashütten aber erzählen, daß die abseitige Siedlung eins auch industriewichtig war. Angehörige der Glasmacherfamilie Riedel erbauten die Hütten in den Jahren 1828 und 1866. Die Einwohnerzahl des Ortes erhöhte sich dadurch auf über vierhundert. Nach Einstellung des Betriebes fiel sie naturgemäß stark, um aber dann schließlich infolge des sommerlichen Fremdenverkehrs wieder zu wachsen. Ihrem Berufe nach sind die Klein-Iserleute jetzt fast durchweg Holzfäller und Wegearbeiter.

Steil wuchtet vor den Wiesenbuchtungen der Buchberg: eine basaltige Keule, die hier als 999 Meter hoher Aufwurf die Granitmasse des Isergebirges durchschlug. Humusboden hat den Steinkörper überfilzt. Wo man ihn abscharrt, tritt dieser grauschwarz zutage. Die kesselförmige Vertiefung in der abgeflachten Spitze gilt als Krater des einstigen Vulkans. Gipfelnah stufen sich die Basaltsäulen und bilden an der Ostseite einen drei Meter tiefen Absturz. Das moosüberpolsterte merkwürdige Rechteck in der Basaltwand ist die Tür zu Jserinens Schatzkammer. Der sich in der Gründonnerstagfrühe oder am Johannistage vor Sonnenaufgang den Sonntagkindern öffnende Raum birgt Kästlein mit strahlendem Gold- und Edelsteinschmuck. Iserine hat sie, als sie aus dem väterlichen Schloß auf der Stephanshöhe in die Wildnis des Buchberggipfels flüchtete, mitgenommen und hier verborgen. Und nur ab und zu ließ sie Stücke davon durch ihren

Diener verhandeln, der drunten in den Ortschaften Lebensmittel dafür kaufte. Ein Felssturz verbaute ihr dann eines Tages den Zugang zu ihren Schätzen. Und nie gelangte sie wieder in deren Besitz. Bis heute ist der Reichtum in der Höhle eingeschlossen. Denn keiner vermochte ihn zu heben. Zu kurz, ist die Schaufrist an den beiden Gnadentagen, so daß es niemand wagte, den felsigen Raum zu betreten – aus Furcht, darin eingeschlossen und ein Raub finsterner Mächte zu werden. Schau kindgläubig auf die Sagenstätte und wandere, wie einst das Grafentöchterlein Iserine, unter den Fichtenhallen des Buchberges! Dann freue dich mit mir der Pflanzenfülle, die der fruchtbare Basaltgrund aufspinnen läßt! Etwa hundertzwanzig Arten Gewächse trägt dieses Eldorado der Pflanzenforscher, darunter prächtige Alpenmoose. Und auf dem Osthange und am Ostfuß des teilweise auch buchenüberdeckten Keulberges schimmern in trunken machendem Azurblau die Glockenwunder des Enzians – weit, unzählig, dicht an dicht, ein in die Iserberge gesunkener, menschenwegentrückter Himmelssee. Was das Riesengebirge in gleicher Schönheit erst auf Höhen über tausend Meter schenkt, zaubert die Isergebirgsnatur hier auf nur sechs- bis achthundert Meter hohen Hängen hervor.

Vom Dorfwege, der dicht an den Glashütten vorbeiläuft, grüßt du noch einmal zum schatzüberreichen Buchberge empor. Schwarzgrün säumt sein Fichtengekrause um den Hau, der sich bis fast in die Spitze hinauffrißt. Diese selbst ist leicht nach links gezogen, und mehr zu einem ungleichseitigen Dreieck ward der Umriß des Berges.

Hinter dem Dörfchen umschweigt dich die Moorweite der „Sauren Ebene“, wie das Volk die Kleine Iserwiese nennt, Höher getafelt als das Große Isermoor, besitzt auch sie ausgedehnte Sumpf- und Torfflächen. Und noch üppiger wuchert in ihr das Knieholzgeschlänge, das mit herrlichen Tannen, die Vorhut der hoch rahmenden Waldbaumheere sind, dem Kleinen Isermoor stärkere Düsterkeit aufprägt. Ein Torfbruch an der fest aufgeschütteten Straße zeigt mit den gestochenen Braunklötzen die Schichtung im Grunde, Wiederholt umspringt die Iser, das Kind des Schwarzen Berges, unsere Bahn. Viermal noch gleiten wir über ihren Rücken. Wo die Straße ihren höchsten Punkt erreicht, ist die Scheide der Wässerlein, die einerseits der Oder, anderseits der Elbe zufallen. Links vor uns kuppelt hoch in den Äther die Siehhübelwildnis. Dicht hinter ihr trugt der Wittigberg unter seiner Waldmütze. In der bergdurchsockelten Ferne rechterhand erkennst du die Tafelfichte an ihrem Turmstrichlein.

Kurz vor dem Wittighause, dem Endziel der Moorfahrt, packt dich noch einmal die Lust abseitiger Ergründung. Den Auerhahnsteig nicht verfehlend, tauchst du rechts in den Hochwald, wo, umhütet von dichtem Gestrüpp, nachtdunkle Moortümpel glänzen. Wie unheimliche Augen einer abgrundschaurigen Zaubermacht starren sie dir entgegen, der du durchfeuchteten Fußes, bedächtig tastend, in das Urwaldweben eindringst. Schwammige Moospolster mit rötlichem Scheine dein einziger Stand, üppige Binsen und Riedgräser davor, und schließlich die düsteren Moorlachen. Wo dräuen Gräbertiefen, die undurchspürter abgleitendes Leben in sich

zu krallen vermögen! Aber banne die Schauer, die dich umschleichen! Koste mit dem Tiefgeföhle des Naturbewunderers diesen Sumpfzauber! Und lerne sie schätzen, diese grausige, versteckte Schönheit! So wie Jäger, der inbrünstige Landschaftler der böhmischen Iserwelt, sie wertete, der ihre düstere Romantik meisterhaft mit seinem Pinsel festhielt. Doch daß wir nicht versäumen, den Namen der beiden schwer zugänglichen Moorgebiete zu verraten! „Schwarze Teiche“ und „Schöne Wiese“ hat sie der Volksmund genannt. Das Schönwiesefloß, das weltfern der Großen Jser zuwindet, scheidet sie voneinander. Und in der Reihe der wichtigen Isermoore mag man auch sie nicht vergessen!

Mit nassen Füßen fühlst du dich wieder auf den sicheren Weg zurück. Und dort, wo mehrere Waldbahnen zusammenlaufen und ausmünden, hast du das gastliche, viel besuchte Wittighaus erreicht. Ihm gegenüber baute Graf Clam-Gallas sein überaus schmuckes Jagdschlößchen. Im Grundbau massiv, oben Blockwände aufweisend und das reizvollste Schindeldach, findet es das uneingeschränkte Wohlgefallen jedes Bewunderers einer landschaftswürdigen Bauweise.